

Würdige Erinnerung an Synagoge gesucht

Parkende Autos, kaum Platz für Gedenkfeiern, wenig Hinweise auf die Bedeutung des Ortes: Diese Situation am Standort der Kaldenkirchener ehemaligen Synagoge hält der Bürgerverein für unbefriedigend. Er hat Vorschläge und die Stadt Pläne.

VON HOLGER HINTZEN

KALDENKIRCHEN Der Ärger ist Elvire Kückemanns deutlich anzuhören. „Wer soll sich denn dabei etwas denken“, fragt die Vorsitzende des Kaldenkirchener Bürgervereins und deutet auf eine dunkelgraue Linie aus Pflaster, die sich von den rötlichen Steinen auf dem Gehweg an der Synagogenstraße abhebt. In der Tat: Dass das dunkle Pflaster nachzeichnet, wo in Kaldenkirchen einst die Synagoge stand, wird niemand einfallen, der nicht um den Standort weiß – oder eine Tafel entdeckt, die an einem Haus auf der gegenüberliegenden Straßenseite auf die ehemalige Synagoge verweist. Noch unbefriedigender macht die Sache in Kückemanns Augen, dass entlang und zum Teil über die dunkle Pflasterung hinaus Parkbuchten eingerichtet sind. Ein würdiger Rahmen, an die ehemalige Synagoge und deren Zerstörung durch Nazis im November 1938 zu erinnern oder an Jahrestagen der Reichspogromnacht der Opfer des Holocaust zu gedenken, sei das nicht, findet Kückemanns.

Der Bürgerverein will das ändern, und nachdem er sich laut der Vorsitzenden schon seit Längerem darum bemüht, scheint nun seitens der Stadt Bewegung in die Sache zu kommen. Am Mittwoch, 8. März,



Elvire Kückemanns zeigt die Pflasterung, die den Standort der ehemaligen Synagoge markiert. Parkende Autos ragen hinein.

FOTO: JÖRG KNAPPE

soll sich der Nettetaler Betriebsausschuss mit einem Umbau der Erinnerungsstätte an der Synagogenstraße beschäftigen.

Elvire Kückemanns hat klare Vorstellungen, was geschehen sollte. Der Bürgerverein ist bereit, eine Tafel mit ausführlicheren Informationen zur Geschichte des Gebäudes und der Juden in Kaldenkirchen zu finanzieren. Diese Tafel sollte die Stadt auf einer kleinen noch freien gepflasterten Fläche zwischen einem hohen Baum und dem Bürgersteig aufstellen und um den Baum

ein kleines Beet anlegen. Das würde auch ein wenig Raum bei Gedenkfeiern an Jahrestagen der Pogromnacht schaffen. „Wenn wir an solchen Tagen mit Kerzen kommen und die hier aufstellen wollen, geht das nicht, weil hier Autos parken“, sagt Kückemanns.

Erinnern kann die Tafel an das, was sich in Kaldenkirchen ungewöhnlicherweise nicht in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 wie in anderen deutschen Städten, sondern erst einen Tag später abgespielt hat. Leo Peters zitiert in sei-

ner „Geschichte der Stadt Kaldenkirchen“ die spätere Aussage eines SA-Manns vor einem Entnazifizierungsausschuss. Demnach kletterten SA-Männer aufs Dach der Synagoge, legten den Dachstuhl frei, zersägten Tragebalken und brachten den Dachstuhl zum Einsturz. In Brand gesetzt wurde die Synagoge nicht, wohl um die dicht angrenzenden Häuser nicht zu gefährden. Die „Ruine“, an der Elvire Kückemanns in Kindertagen noch regelmäßig vorbei kam, sei erst 1960 abgerissen worden, sagt die Bürger-

INFO

Die Pogrome im November 1938

Zerstörung Bei den Pogromen im November 1938 wurden im Deutschen Reich etwa 1400 Synagogen, Betstuben und andere Versammlungsräume von Juden sowie Tausende Geschäfte und Wohnungen demoliert und jüdische Friedhöfe geschändet.

vereinsvorsitzende.

Die Stadt hat sich inzwischen Gedanken gemacht, wie sie die Bedeutung des Ortes besser zur Geltung bringen kann. „Um die Situation vor Ort zu verbessern“, schlägt sie dem Betriebsausschuss vor, „die aktuell gepflasterte Fläche durch eine wassergebundene Wegedecke zu ersetzen und mit einem Hochbord einzufassen“. Das biete nicht nur dem Baum eine bessere Nährstoffversorgung, es habe auch den Vorteil, dass die Fläche nicht mehr bis an den Baumstamm beparkt werden kann. Zwei Stellplätze würden wegfallen – ein eher kleines Opfer von Parkraum, zumal der etwa 70 Meter entfernte Markt als Parkplatz genutzt wird. Stimmt der Betriebsausschuss dem Plan zu, muss er noch vom Stadtrat abgesegnet werden.